Märkische Blätter.

Wochenblatt

für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 74. Hattingen, Sonnabend, den 21. September **1850.**

Der Irvingianismus.

(Schluß.)

Von England gingen Glaubensboten der Irvingianer aus, auch nach Deutschland und der Schweiz. In der französischen Schweiz konkurirten die Jünger Darby's, die sogenannten Plymoutbrüder, die ihre Hebel an dem gleichen Punkte ansetzen wie der Irvingianismus: Verzweiflung an der Gegenwart, an der Entwickelungsfähigkeit des Bestehenden, Verkündigung nächstbevorstehender außerordentlicher Gerichte sollen die Erschreckten zum Uebertritt bewegen. Die Genfer Kirche wurde von dem Irvingianismus nur auf eine Zeitlang berührt, dann wollte man die Entdeckung gemacht haben, daß die neue Sekte nichts anderes sei als eine in das Gebiet des Protestantismus eingeschmuggelte Faktorei des Jesuitenordens. Im nördlichen Deutschland suchte sie seit dem Ende der dreißiger Jahren sich auszubreiten. In Berlin begann ein gewisser Charles Böhm, unterstützt durch den Prediger an der böhmischen Gemeinde Köppen für den Irvingianismus zu agitiren und machte ungefähr fünfzig Proselyten. Im Jannar 1848 erschienen jedoch sogenannte Apostel, die Schotten Barclay und Carlyle. Im Mai desselben Jahres war die Gemeinde bereits so gewachsen, daß Carlyle dieselbe in pomphafter Weise einzuweihen im Stande war. Nach einer neuerlichen Mittheilung der „Deutschen Reform" zählt die Sekte in Berlin gegenwärtig über fünfhundert Mitglieder und rekrutirt sich stark aus den höhern Ständen. Der Betsaal befindet sich im Hintergebäude der Zimmerstraße, ist schmucklos nnd kleiner, als die Zahl der Gemeindeglieder erwarten ließe. Ueber den Versammlungen und Symbolen ruht ein Schleier, der Zutritt zu den Religionsübungen tst nicht jedem gestattet, der nicht zur Gemeinde Gehörige muß durch ein Mitglied eingeführt werden. Die Mehrzahl der Besuchenden gehört dem weiblichen Geschlecht an. Der Sonntagsgottesdienst beginnt früh 6 Uhr, der nachmittägliche um 4 Uhr. Der Hauptgottesdienst besteht aus Liturgie und Predigt, zwischen beiden liegt eine Pause von $1\frac{1}{2}$ Stunde, dazu bestimmt, sich den Ergießungen des heiligen Geistes hinzugeben. Die Liturgie wird ohne Musik nach der Tonangabe der Geistlichen, die weiße Chorröcke tragen und auf einer Erhöhung etne Art Meßopfer celebriren, von der ganzen Gemeinde gesungen. Diese Gesänge fußen in der Regel auf dem alten Testament, namentlich auf den Psalmen. An eigentlichen Gesang ist hierbei nicht zu denken, es ist vielmehr ein lautes modulirtes Beten. Nach Vollendung eines solchen Gesanges fällt der Viceengel auf die Knie, und die ganze Gemeinde thut dasselbe. Alsdann liest er singend, wie die katholischen Priester in der Messe, die Agende ab, während die Gemeinde bei bestimmten Stichworten mit ihren Amen antwortet. Ist dann noch ein Psalm gesungen, der Kniefall wiederholt und die erwähnte Pause verflossen, so tritt der Viceengel an einen Tisch, um die Predigt zu halten, womit der Gottesdienst schließt. Die Propaganda wird äußerst thätig betrieben, aber im tiefsten Geheimniß, was ein Reizmittel mehr ist.

Selbstentzündung und Selbstverbrennung.*)

Bei dem Aufsehen, das in neuester Zeit der Prozeß Görlitz in ganz Deutschland gemacht hat, wird es für den Laien nicht uninteressant sein, einige Notizen über Selbstverbrennung zu lesen, die theilweise aus einem in den unten bezeichneten Jahrbüchern sich findenden Aufsatz entnommen sind, da letztere doch blos dem ärztlichen Publikum zugänglich sind. Dieser Verbrennungsprozeß, durch welchen meist schneller Tod und bald gänzliche, bald theilweise Zerstörung des Körpers herbeigeführt wird, wurde in ältern Zeiten als bestehend geläugnet, ist jedoch gegenwärtig durch glaubhafte und wiederholte Beobachtungen als wirklich vorkommend nachgewiesen worden. Eine ähnliche Erscheinung läßt sich bisweilen an organischen todten Körpern, wie Wolle, Heu, Stroh, Dünger wahrnehmen, welche, wenn sie feucht auf einander gehäuft werden, sich erhitzen und dann unter dem Zutritt von Luftzug in Brand gerathen können. Ueber das Vorkommen der Selbstentzündung bei Thieren, fehlt es an glaubwürdigen Beobachtungen. Welche Wichtigkeit für die gerichtliche Medicin dieser Prozeß der Selbstverbrennuug hat, lehrt uns die Verhandlung über den Mord der Gräfin von Görlitz. Was die Statistik der durch diesen Akt vorgekommenen Fälle betrifft, so hat Frankreich die meisten geliefert, seltener sind dergleichen in Italien, England, Nordamerika, Dänemark und Rußland, am seltesten aber in Deutschland beobachtet worden. Ueber die nähern Verhältnisse, unter denen die Selbstverbrennung stattzufinden pflegt, dürfte unter Berücksichtigung der hierüber

*) Mit Benutzung eines Artikels aus den medicinischen Jahrbüchern von Schmidt.

existirenden Beobachtungen ungefähr Folgendes anzuführen sein: Die Selbstverbrannten waren größtentheils weiblichen Geschlechts; bei Männern ist diese Todesart nur äußerst selten beobachtet worden, — in Jahren vorgerückt, — unter dem fünfzigsten Jahre soll Selbstverbrennung nur einmal vorgekommen sein — und gewöhnlich doch nicht alle, fettleibig, ein Umstand, welcher das häufigere Erscheinen der Selbstverbrennung bei bejahrten Frauen ausreichend erklärt, da das weibliche Geschlecht besonders im höhern Alter zu reichlicher Fettbildung inklinirt und diese selbigen Prozeß zu begünstigen scheint. Hiermit soll jedoch keineswegs behauptet sein, das Fettleibigkeit eine wesentliche und nothwendige Bedingung zur Selbstverbrennung sei, nur so viel ist gewiß, daß das Fortschreiten dieses Prozesses durch genannten Zustand nicht unbedeutend gefördert wird. Daß die an der Selbstverbrennung Umgekommenen sämmtlich dem Trunke und namentlich dem unmäßigen Genusse spirituöser Getränke ergeben gewesen seien, geht aus den bekannt gewordenen Fällen nicht hervor, doch war es bei der Mehrzahl allerdings der Fall. Indessen scheint es, als wenn bei Einigen weniger der Genuß, als vielmehr der äußere Gebrauch geistiger Flüssigkeiten, als Einreibungen u. s. w. Anlaß zur Selbstverbrennung gegeben hätten. Daß Frauen, wenn sie sich dem Laster des Trunks einmal ergeben, was allerdings seltener als bei Männern geschieht, auch in sehr bedeutenden Grade huldigen, dient ebenfalls zur Erklärung des häufigen Vorkommens der Selbstverbrennung beim weiblichen Geschlechte. Ueberdies pflegen sich weibliche Trunkenbolde vorzugsweise in der Einsamkeit zu berauschen, wo sie von fremder Hülfe entfernt sind, während bei Männern gewöhnlich der umgekehrte Fall stattfindet. In der Mehrzahl der Fälle führten diese Frauen eine sitzende Lebensweise. Die meisten Fälle von Selbstverbrennung ereigneten sich übrigens im Winter und bei strenger Kälte, gewöhnlich während der Nacht; fast immer waren die betreffenden Individuen zur Zeit als die Verbrennung erfolgte, allein im Zimmer. Der Verbrennungsprozeß selbst scheint immer schnell und ohne Vorboten ausgebrochen zu sein, so daß die davon ergriffenen Personen nicht Zeit hatten zu rufen, oder sonst Hülfe zu suchen; die zur völligen Einäscherung des Körpers erforderliche Zeit war, den vorhandenen Beobachtungen gemäß, verschieden, doch scheint die Verbrennung meist in kurzer Zeit und zwar binnen wenigen Stunden beendigt gewesen zu sein. Obwohl die Selbstverbrannten sich, wie bereits bemerkt, beim Beginn des Brandes meist allein befanden und es deshalb an näherer Auskunft über den eigentlichen Anfang der Selbstverbrennung fehlt, so lehren doch die Fälle, in denen man die Körper noch brennend antraf, daß der Verbrennungsprozeß sowohl mit als ohne Flammen geschieht; war sie vorhanden, so erschien sie von bläulicher Farbe, lebhaft bewegt und wich bei der Annäherung von Menschen zurück, welcher Umstand der durch das Hinzutreten erzeugten Luftbewegung zuzuschreiben sein dürfte. Dabei war dieselbe gewöhnlich schwer zu löschen, ja sie wurde bisweilen durch hinzugegossenes Wasser noch verstärkt. Bisweilen fehlte aber auch die Flamme gänzlich und es fand nur eine innere Verkohlung oder Einäscherung statt, woran dann jedenfalls der Mangel an Luftzug die Schuld trägt. Der sich bei solchen Verbrennungen entwickelte Geruch wird von sämmtlichen Beobachtern als ein äußerst widerwärtiger geschildert, Laien beschreiben ihn zuweilen als schwefelig. Jedenfalls findet man die Räume, in denen der Vorgang stattfindet, mit einem dicken stinkenden Qualm erfüllt, Wände und Geräthschaften mit schwarzem Ruße, oder mit einer klebrigen, fetten, höchst übelriechenden Substanz überzogen, namentlich hatte sich dieselbe in mehreren vorgekommenen Fällen besonders an die Fenster angelegt. Der von der Verbrennung ergriffene Körper war gewöhnlich in einen formlosen Haufen von Asche oder Kohle verwandelt der Rumpf fast immer vollkommen zerstört, die einzigen noch erkennbaren Theile bestanden in Stücken des Kopfes, namentlich der Schädeldecke und des Gehirns, so wie in einzelnen Theilen der Extremitäten. Mitunter waren auch Partieen des Rumpfes, z. B. die Hüftgegend, vom Feuer verschont geblieben, die Eingeweide der Brust und Bauchhöhle aber zu Kohle verbrannt.

(Schluß folgt.)

Welche Wirkung wird der electromagnetische Telegraph üben?

Einst wenn ein dichtes Telegraphennetz die gesitteten Länder überzieht, werden in allseitigem, ununterbrochenem Zuge, in der Form von Botschaft und Befehl, von Gruß und Wunsch und Erkundigungen, die menschlichen Gedanken von einem Ende zum andern blitzschnell überspringen, und sich mit der geflügelten Erwiederung kreuzen. In dieser einzigen Vorstellung, ohne daß man sie weiter ausmalt, liegt für den Gedanken eine ganz neue Welt beschlossen, ein Wesen und eine Form der Gesellschaft, von denen wir so wenig einen Begriff haben, als einst der Initialen malende Miniator vom deutschen Buchhandel und der englischen Zeitungspresse. Zunächst aber scheint der Gedanken leitende galvanische Strom dazu ausersehen, in höherer Potenz das Werk der Presse fortzuführen, indem er ihrer maßlos gewordenen Ausdehnung von selbst Schranken setzt. Die Telegraphie wird dem Bücherdruck wieder neue Kraft und höhere Bedeutung geben, indem sie in tausend Fällen und Beziehungen das gedruckte Wort unnöthig macht, und dieses wieder zu Ehren bringt, wo man seiner nicht entrathen kann. Wir ahnen (so bemerkt das Morgenblatt) auf's Bestimmteste, daß mit dem Einsetzen dieses mächtigen Rades in das Getriebe der Welt eine ähnliche entscheidende Wendung der Geschichte gegeben ist, wie einst mit dem Auftreten der Buchdruckerkunst, womit das Mittelalter zum Abschluß kam und eine neue Zeit anbrach. Die ganze Periode, welche in der Mitte zwischen der Erfindung, die den Gedanken vervielfältigt, und der Erfindung, welche denselben verallgegenwärtigt, werden spätere Geschlechter als eine Art Nachmittelalter bezeichnen, während uns als ein solches nur die Zeit bis zu dem großen dreißigjährigen Kriege erscheint, durch den mit der Schöpfung der heutigen Staatsformen Deutschlands Kraft völlig gebrochen wurde. Wie dem aber sei: der Anfang einer neuen Aera wird mit dem Punkte bezeichnet werden, wo der magnetische Telegraph das vierhundertjährige Werk der Presse in höherer Potenz aufnahm und fortführte.

Verschiedenes.

Wie weit man es in der Kunst der Glasfabrikation gebracht hat, beweist der berühmte Glaskünstler von Brunfaut, der in Breslau seine Kunstsachen ausgestellt hat. Auf den ersten Anblick vermuthet der Besucher, die auf einigen Tischen ausgebreiteten Putz- und Modeartikel seien vom feinsten Atlas oder Tüll gefertigt. Bei einer genaueren Untersuchung zeigt sich jedoch die Zusammensetzung jener Gegenstände von einer weit zarteren und doch nicht minder dauerhaften Natur als die der genannten Stoffe. — Eine Spitze, die an Eleganz und Elasticität der Brabanter um nichts nachsteht, ein Damenhut mit mächtiger Schwungfeder, Kragen, Manschetten, Hau-

ben, Gürtel und Busenschleifen, kurz all die großen und kleinen Sachen, die auf den weiblichen Putztisch gehören, finden sich hier in reicher Auswahl vor. Selbst ein schmucker Ueberwurf und ein Paar niedliche Pantoffeln fehlen nicht. Und alle diese flimmernden Kostbarkeiten sind aus nichts Anderem als Glas bereitet. Wer es nicht glaubt, der kann sich durch den Augenschein selbst davon überzeugen, wie Herr v. Brunfaut an seiner einfachen Glaslampe die ihm den Schmelzofen abgibt, einen Streifen Fensterglas erweicht, denselben um ein eigenthümlich construirtes Spinnrad wirft und auf diese Weise in einer Minute 2000 Ellen des feinsten Gespinnstes anfertigt. Der überaus dünne Faden gleicht an Geschmeidigkeit der rohen Seide und erhält durch eine besondere Präparatur noch weit mehr Glanz und Festigkeit. Die Fäden werden meist nur zu Flechtenwerken verwendet. Doch können dieselben auch auf den Webstuhl gespannt und zu einem überaus dichten Gewebe verarbeitet werden. Mit Ausnahme des Ueberwurfs sind die oben angeführten Sachen aus Flechtwerk bereitet, ohne daß deren Ursprung vom Nichteingeweihten zu erkennen wäre. Außer diesen höchst kunstvollen Gespinnsten erregen die Perlstickereien, unsere Aufmerksamkeit. Fruchtschalen, Karaffen und Trinkgläser sind hier mit der saubersten Stickerei verziert, als ob jene Dinge eine so biegsame Unterlage abgäben, wie Sammet und Seide. —

In dem Museum des Indiahouse in London befindet sich ein Stück Mouslin aus Daca, dessen mit der Hand gesponnenes Garn so fein ist, daß ein Pfund eine Länge von 116 (englische) Meilen hat. Legt man den Mouslin von diesem Dacagarn auf das Gras und der Tau fällt darauf, so soll das Zeug gar nicht mehr sichtbar sein. Die Eingeborenen nennen es in ihrer bilderreichen Sprache gewebte Luft. Man hat in England mit Maschinen Baumwollengarn so fein gesponnen, daß ein Pfund die Länge von 167 Meilen hat, aber zu weben vermochte man dieses so außerordentlich feine Garn nicht.

Verfahren Holz gegen Wurmfras zu schützen; von Sevin-Talive. Baudet, Bäcker zu Agen, machte die Beobachtung, daß das Holz der Geräthschaften, die er beim Backen brauchte, nie wurmstichig wurde; er versuchte daher, ob man nicht dem Holz überhaupt durch Dörren eine größere Dauer verschaffen könne, und wählte dazu Fichtenholz aus Landes, welches von den Würmern anerkanntermaßen sehr leicht angegriffen und zerstört wird. Seine Behandlung desselben bestand darin daß er Bretter und Klötze davon je nach der Dicke $10^1/_2$ Minuten bis $^1/_2$ Stunde in den Backofen brachte, nachdem das Brod herausgenommen war, wodurch sie also einer Temparatur von 64 bis 80° R. ausgesetzt wurden. So behandeltes Holz zeigte sich nach siebzehn Jahren noch völlig gesund und frei von Wurmstichen, nachdem andere Holzstücke derselben Art, die man nicht gedörrt hatte, längst durch Trockenmoder zerstört waren. Weitere Versuche müssen erst entscheiden, ob sich diese Conservationsmethode auch bei solchem Holz bewährt, welches abwechselnd der Nässe und Trockenheit ausgesetzt ist. (Technologiste.)

(Eine schwimmende Eisenbahn.) Die große Eisenbahnlinie, welche sich bald an der Ostküste Englands von London bis Aberdeen erstrecken wird, hat ein großes Hinderniß in den beiden die Strecke durchschneidenden Meerbusen Forth und Tay zu überwinden. Man suchte lange nach einem Mittel, die Unbequemlichkeiten zu vermeiden, welche immer damit verbunden sind, wenn Reisende und Güter umgepackt werden müssen. Endlich hat der vor nichts zurückweichende Scharfsinn der Britten einen Plan ausgesonnen, die Eisenbahnzüge quer über den Tay zu führen, da wo er etwa $1^1/_2$ englische Meilen breit ist. Herr R. Napier baut nach einem Glasgower Blatte gegenwärtig eine schwimmende Eisenbahn für die Edinburg- und Nordbahngesellschaft. Sie wird aus Eisen gefertigt, in einer Länge von hundertachtzig und in einer Breite von fünf und dreißig Fuß. Es liegen drei Schienenreihen neben einander, so daß also ein Wagenzug von mehr als fünfhundert Fuß Länge übergesetzt werden kann. Dieses ungeheure Dampfschiff, welches bestimmt ist Dampfschiffahrt und Eisenbahn in die allerinnigste Verbindung zu bringen, hat eine Maschine von zweihundertfünzig Pferdekraft. Da aber das Niveau der Eisenbahn zu beiden Seiten um ein beträchtliches über der Wasserfläche des Tay liegt, so werden an beiden Ufern zwei stehende Maschinen angebracht, um die Züge hinterzulassen und heraufzuziehen.

In England finden die Dreschmaschinen immer weitere Verbreitung; man fängt jetzt an sie durch Dampf in Bewegung zu setzen und benutzt dazu kleine Dampfmaschinen von sechs Pferdekräften, welche man auf Gestelle mit vier Rädern setzt, um sie von einem Orte zum andern bringen zu können und erreicht dadurch, daß ganze Gemeinden sich gemeinschaftlich eine solche Maschine anschaffen und wechselsweise dieselbe gebrauchen. Es kostet eine solche Maschine 1000 bis 1200 Thlr. und sie dient zugleich dazu, Hechselschneidemaschine u. s. w. in Bewegung zu setzen. Mit einer solchen Maschine können täglich 125 bis 180 Dresdner Scheffel Körner ausgedroschen werden.

(Merkwürdiger Bastard.) Vor einigen Jahren hat man in dem Neuen Forst, in England ein merkwürdiges sieben Monate altes Füllen gefunden, welches durch die Begattung zwischen einem Pferde und einem Hirsche hervorgegangen ist. Die Mutter, eine Stute von kleiner Race wurde oft in dem genannten Forste in Gesellschaft mit einigen Hirschen beobachtet und zuletzt sah man das Füllen von ihrer Seite. Die Nase desselben zeugt von einer Verwandtschaft, sowohl mit dem Hirsche als mit dem Pferde; die Stirn ist rund, wie beim Hirsch; die Beine schlank und dünn; die Hufe zugespitzt und zum Theil gespalten; die Farbe ist braun, etwas lichter unten am Leibe, der Schwanz ist ganz wie bei einem Hirsche beschaffen dieses interessante Thier ist gegenwärtig das Besitzthum eines Herrn Attwater, Esq. auf dem Dorfe Bodenham, unweit Sulisbury und der Gegenstand vielfältiger Bewunderung.

Leichname in Guano conservirt. Das Schiff Octavia brachte vor einiger Zeit eine Ladung Guano von der Küste Peru's nach Liverpool. In diesem Haufen Guano fand man die Leichname eines Mannes, seiner Frau und ihres Kindes. Diese drei Mumien waren vollkommen conservirt. Der Leichnam des Kindes blieb zu Liverpool, die beiden andern wurden dem britischen Museum in London überschickt.

Der Redacteur des Journal de Chimie medicale bemerkt zu dieser Mittheilung, das er die Eigenschaft des Guanos, die Thiere in Mumien zu verwandeln, bestätigt gefunden habe, als er drei Vögel in Guano eingrub, welche jetzt im Besitz des Herrn Milne-Edwards sind.